



Heft 1 / 2022

www.euronatur.org

euRONATUR

**Flugzeug gegen Flamingo:
Kein Flughafen in
der Narta-Lagune!**

**Mogelpackung aus Brüssel:
Nachhaltigkeitsprinzip
mit Macken**

**Nachgefragt:
Bundesumweltministerin
Steffi Lemke im Interview**

22 Save: So frei war sie einst

Bild: Foto Dobac / City of Zagreb

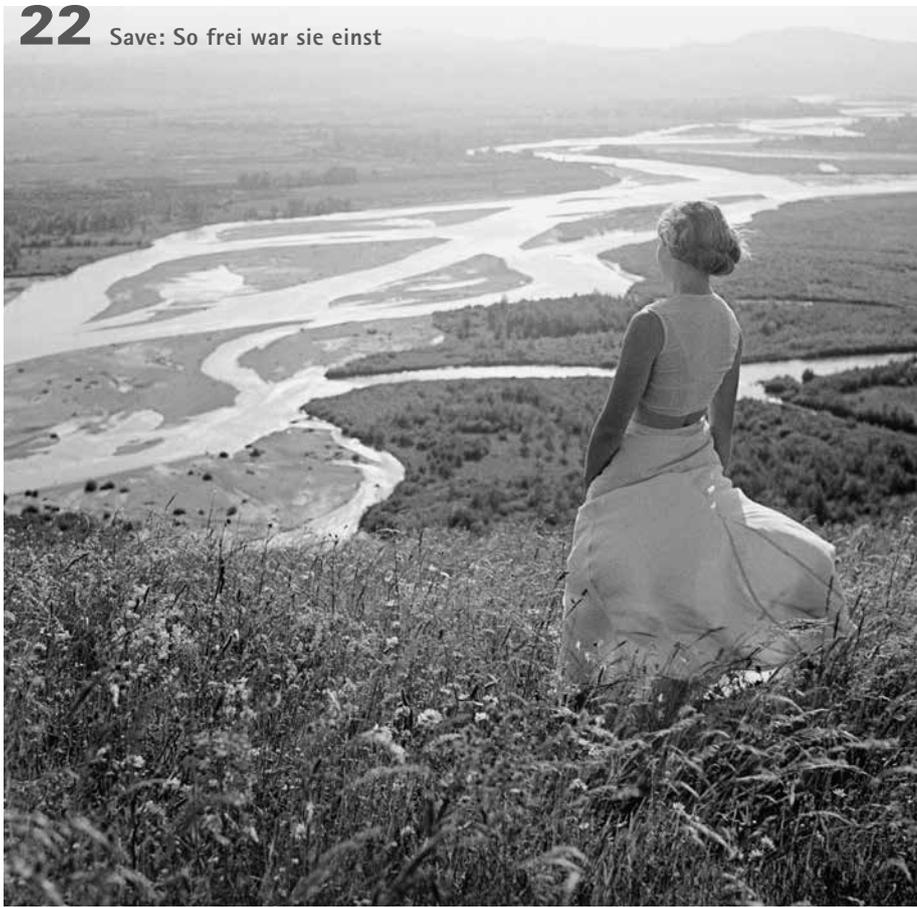


Bild: Zdravko Vorpsi / PP/NEA - Rosaflamingo (Phoenicopterus roseus)

16



Bild: Azem Ramadan

INHALT

4
Pseudo-Nachhaltigkeitsprinzip
der EU gibt Grund zur Sorge

10
Europäischer Flussgipfel 2021

12
Interview mit
Bundesumweltministerin Steffi Lemke

16
Narta-Lagune: Flughafenprojekt
bedroht Vogelschutzgebiet

20
Siegerbeitrag des
Schreibwettbewerbs 2021

22
Die Save in Bildern:
einst und heute

26
Warum EuroNatur so intensiv
in Südosteuropa arbeitet

30
EuroNatur, da stimme ich zu:
Thomas Waitz

30
Kurz gemeldet

Wichtiger Hinweis:

Diese Ausgabe des EuroNatur-Magazins ist entstanden, bevor sich die Lage in der Ukraine zugespitzt hat. Aufgrund des langen Vorlaufs für die Produktion des Magazins konnten wir das Thema lediglich im Editorial abbilden.

Immer im Heft

3 Editorial
18 Produkte der EuroNatur Service GmbH
35 Pressespiegel
35 Impressum



Liebe Freundinnen und Freunde von EuroNatur,

diese Ausgabe des EuroNatur-Magazins stand kurz vor der Drucklegung als das für viele Unfassbare geschah. Für andere, vor allem aus Osteuropa und dem Baltikum, war es zugleich etwas, das sie schon lange befürchtet hatten: Der russische Präsident Vladimir Putin hat einen Angriffskrieg auf das Nachbarland Ukraine gestartet, wie es doch in Europa „nie wieder“ geschehen sollte. Da fällt es schwer, ruhig zu bleiben und einfach das Tagwerk zu verrichten. Auch uns haben die Nachrichten aus dem Osten Europas schwer erschüttert. Seit 35 Jahren steht EuroNatur für – nicht nur, aber gerade auch europäische – Werte wie Frieden, Freiheit, Demokratie und für die Vision einer Zivilgesellschaft, die über Landesgrenzen hinweg zusammenarbeitet. Mit dem Marschbefehl in die Ukraine am 24. Februar 2022 haben Putin und sein Machtapparat das Völkerrecht verletzt und schrecklichstes Leid über die Menschen in der Ukraine gebracht. Und sie haben die Grundfesten der europäischen Gesellschaft attackiert. Deshalb gilt es für uns alle, praktische Solidarität mit den Menschen in der Ukraine zu üben.

Ja, es ist ‚Putins Krieg‘. Er hat den Angriff auf die Ukraine über die Köpfe eines erheblichen Teils der ‚eigenen‘ Bevölkerung hinweg angeordnet. „Wir wollen das nicht, das ist alles so schrecklich!“ hören wir von Kolleginnen und Kollegen in der russischen und belarusischen Naturschutzbewegung. Sie sind verzweifelt, sie fühlen sich ohnmächtig und hilflos angesichts der Gewalt in der Ukraine. Uns ist sehr daran gelegen, mit den Menschen in Russland und Belarus im zivilgesellschaftlichen Austausch zu bleiben, die sich gegen den Angriffskrieg positionieren. Auch ihnen wenigstens mentalen Beistand zu leisten ist das Mindeste, was wir gerade tun können. Seit Jahren werden Umweltverbände unter den Regimen von Vladimir Putin und Alexander Lukaschenka massiv unter Druck gesetzt, kriminalisiert; Aktivistinnen und Aktivisten werden physisch bedroht. Inzwischen wurden in Russland und Belarus fast alle Nichtregierungsorganisationen unter haltlosen Vorwänden verboten, frei nach dem Motto: Jede Kritik unerwünscht! Hiergegen müssen wir geschlossen vorgehen. Aber wie?

Es gibt einen Aspekt, der mir Hoffnung gibt, und das ist der Zusammenschluss zivilgesellschaftlicher Bewegungen. Es ist vor allem folgendes gemeinsame Ziel, das die europäische Umwelt- und Demokratiebewegung in diesen Tagen eint: Putin und seinem Apparat in Politik und Wirtschaft die Machtbasis zu nehmen, indem wir unsere Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen beenden. Die Ausrichtung unseres Energie- und Wirtschaftssystems auf Öl, Erdgas und Kohle hat uns erpressbar gemacht. Selten zuvor hat sich das auf so schmerzliche Weise gezeigt wie jetzt.

Die von der EU gegen Russland verhängten wirtschaftlichen Sanktionen sind wichtig und richtig. Wir sind bereit, die daraus folgenden Einschränkungen zu tragen, denn sie werden auch hierzulande spürbar sein. Doch auf lange Sicht wird das nicht ausreichen. Wir fordern die EU-Kommission dringend auf, dass sie ihre jüngste Entscheidung überdenkt, Erdgas- und Atomenergie unter bestimmten Bedingungen als nachhaltige Energiequellen einzustufen (lesen Sie das Interview mit unserem EU Policy Officer Thomas Freisinger auf den Seiten 4 bis 9). Der Ukrainekrieg sollte von der Europäischen Union als letzter Weckruf verstanden werden, endlich den Schalter umzulegen. Wir müssen in Deutschland und der EU unseren Energieverbrauch drastisch einschränken und unser Energiesystem so schnell wie möglich auf einen Mix aus Solar-, Windenergie und Geothermie umstellen, das zugleich den Schutz der gesamten Natur berücksichtigt. Damit leisten wir nicht nur einen Beitrag zur langfristigen Erhaltung der Lebensgrundlagen, sondern auch einen Beitrag zum Frieden in Europa und der Welt.

Mit den besten Wünschen

Prof. Dr. Thomas Potthast
Präsident der EuroNatur Stiftung



Bild: Axel Coursey



Starker Antritt in Brüssel

Wie wir EU-politische Veränderungen anstoßen

EU-Politik? Oje. Wer beschäftigt sich schon freiwillig mit diesen sperrigen Themen, bei denen allein schon das Vokabular Probleme bereitet? EU-Taxonomie, „Do no significant harm“-Prinzip, delegierter Rechtsakt ... „Da steigt ja keiner durch!“, „Zum Davonlaufen!“, so reagieren wohl viele Menschen. Doch in Brüssel werden Entscheidungen getroffen, die uns alle angehen. EuroNatur verteidigt die Interessen der Zivilgesellschaft auf EU-Ebene, indem wir die Prozesse kritisch verfolgen und kommentieren, die sich auf Europas Natur auswirken. Um uns gehörig einmischen zu können, haben wir im Herzen des Europaviertels im November 2021 einen weiteren Standort eröffnet.

Eine starke Präsenz in Brüssel ist nötig, denn die Europäische Union stellt unter dem Dach des „European Green Deal“ (siehe Kasten auf Seite 8) derzeit historische Summen bereit, um Europa in eine „ökologischere“ Zukunft zu führen. Ein Kriterienkatalog soll helfen, Investitionen in die richtige Richtung zu lenken und die großen Umweltziele der EU zu erreichen – darunter, dass Europa ab 2050 klimaneutral ist sowie Artenschwund und Lebensraumzerstörung der Vergangenheit angehören. Also alles auf einem guten Weg? Nein! Was auf den ersten Blick wie ein großer Schritt in die richtige Richtung wirkt, birgt bei genauerem Hinsehen Gefahren für Mensch und Natur. Investitionen, die eigentlich Gutes bewirken sollen, drohen große Schäden anzurichten. EuroNatur deckt diese Widersprüche auf und steht den Verantwortlichen in Brüssel mit Forderungen nach einer wirklich grünen Kehrtwende auf den Füßen.

In seiner Freizeit fegt Thomas Freisinger mit seinem Rennrad durch die Landschaft. Das gibt ihm den freien Kopf, um bei seiner anspruchsvollen Arbeit als EU Policy Officer in Brüssel klar zu sehen.



„Teils haben Beamte aus den Finanzministerien angekreuzt, dass ein Projekt keinen nennenswerten Schaden anrichtet – ohne dass es für ihre Einschätzung eine seriöse Datengrundlage gab.“

Thomas Freisinger, EU Policy Officer in Brüssel

„Von der guten Idee blieb kaum etwas übrig“ Ein Pseudo-Nachhaltigkeitsprinzip gibt Grund zur Sorge

Seit über einem Jahr laufen mehrere EU-Vertragsverletzungsverfahren gegen die rumänische Regierung. Der Vorwurf: In den Karpaten werden die letzten großen Urwälder Europas illegal abgeholzt. Noch während diese Verfahren laufen, erhält Rumänien nun von der Europäischen Union rund 200 Millionen Euro, um die Karpatenwälder mit Hilfe neuer Technologien vor Extremwetterereignissen zu schützen. Im Interview spricht unser EU Policy Officer Thomas Freisinger darüber, was das Problem dabei ist. Er berichtet, warum die europäische Zivilgesellschaft die Prozesse auf EU-Ebene dringend in Frage stellen und kritisch kommentieren muss.

Thomas, warum sollten jedem bei diesem Beispiel aus Rumänien die Haare zu Berge stehen?

Die rund 200 Millionen Euro stammen aus dem sogenannten Covid-19-Aufbaufonds, den die Europäische Union im Jahr 2020 aufgelegt hat. Eigentlich soll dieser Fond neben dem wirtschaftlichen Wiederaufbau nach der Pandemie auch den ökologischen Wandel in Europa vorantreiben. Dazu gehört es, den Verlust der Biodiversität zu stoppen. Der sogenannte Aufbauplan, den Rumänien der EU-Kommission vorgelegt hat, verfolgt offensichtlich das gegenteilige Ziel. Mit dem Fördergeld sollen unter anderem Forststraßen angelegt werden, die den Zugang zu den Wäldern erleichtern. Wie die Erfahrungen unserer rumänischen Partnerorganisation Agent Green aus der Vergangenheit zeigen, dürften damit die Abholzungen weiter zunehmen, selbst in entlegenen Gebieten.

Das Beispiel Rumänien unterstreicht die Gefahr, dass mit Hilfe europäischer Fördergelder Natur zerstört anstatt bewahrt wird. Beim Covid-19-Aufbaufonds handelt es sich nicht nur um eine Summe historischen Ausmaßes, sondern das Geld wurde auch erstmals nach dem „Do no significant harm“-Prinzip (DNSH, „Richte keinen nennenswerten Schaden an“) verteilt. Unternehmen müssen ihre wirtschaftlichen Aktivitäten mit mindestens einem der sechs Umweltziele der EU in

Einklang bringen, ohne eines oder mehrere andere Umweltziele zu beeinträchtigen. Unter dem Dach des „Green Deal“ könnte dieses Vorgehen nun wegweisend für weitere Politikbereiche werden. Es klingt aber so, als hätte das Prinzip schon den ersten Test nicht bestanden...

Das kann man wohl sagen! Das herauszuarbeiten, war für uns allerdings harte Arbeit, denn das große Problem ist, überhaupt an Daten und Informationen zu den Aufbauplänen zu kommen – gerade für die ost- und südosteuropäischen Länder. Das Beispiel Rumänien ist leider nur eines von vielen.

Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass weniger als ein Prozent (!) der 672 Milliarden Euro aus dem Covid-19-Aufbaufond für den Schutz oder die Restaurierung der Biodiversität ausgegeben wurde. Es zeichnet sich sogar ab, dass mindestens – und das ist noch vorsichtig geschätzt – zehn Prozent in Projekte fließen, die der Biodiversität schaden. Die EU-Kommission hat den Mitgliedsstaaten eine etwa dreiseitige, nichtssagende Erklärung abgegeben, wie sie das DNSH-Prinzip anzuwenden haben.

Müsste die EU-Kommission künftig nur entsprechende Nachweise einfordern und dann wäre alles gut?

So einfach ist es leider nicht. Wir sind den Kriterienkatalog Zeile für Zeile durchgegangen. Dieser soll sicherstellen, dass Investitionen die EU-Umweltziele nicht gefährden. Dabei ist uns etwas Gravierendes aufgefallen. Beim „Do no significant harm“-Prinzip, was ja erstmal toll klingt, geht es im Großen und Ganzen darum, den Status Quo zu erhalten. Der Kriterienkatalog stellt lediglich eine Checkliste bereit, ob bereits geltendes Recht eingehalten wird. Das ist skandalös! Um unseren Planeten zu retten, bräuchten wir viel ambitioniertere Ziele. Außerdem geht diese Logik davon aus, dass zum Beispiel die Wasserrahmenrichtlinie oder die Flora-Fauna-Habitatrichtlinie perfekt sind. Aus unserer Sicht ist das bei Weitem nicht der Fall. Trotzdem wird uns das „Do no significant harm“-Prinzip als bahnbrechendes neues Instrument verkauft, das alle Probleme löst.



Vielleicht fragt sich diese Agame in Nordmazedonien gerade, wie lange es noch dauern wird, bis auch ihre Spezies ausgestorben ist? Wohl eher nicht. Wir wollen mit unserer EU-politischen Arbeit trotzdem dazu beitragen, dass es nicht soweit kommt.

„Das 'Do no significant harm'-Prinzip muss strenger werden. Sonst besteht die Gefahr, dass die EU mit großen Summen naturschädliche Projekte fördert.“

Was hätte anders laufen müssen?

Vieles! Positiv ist, dass man sich zum ersten Mal damit auseinandergesetzt hat, auf wissenschaftlicher Basis Kriterien zu entwickeln, die helfen, Investitionen in nachhaltige und schädliche einzuteilen. Doch von dieser guten Idee ist am Ende kaum etwas übriggeblieben. Vor allem hätte die EU-Kommission auf den Rat ihrer wissenschaftlichen Expertinnen und Experten hören sollen. Dann wären viele Kriterien sehr viel strenger ausgefallen als es das EU-Recht bereits vorgibt. Aber die EU-Kommission lässt sich von den Mitgliedsstaaten und den entsprechenden Lobbygruppen stark beeinflussen. Das beste Beispiel hierfür ist die Entscheidung, dass Atomkraft und Gasenergie in der EU-Taxonomie (siehe Kasten auf Seite 8) unter bestimmten Bedingungen als klimafreundlich und nachhaltig eingestuft werden. Die zuständige Expertengruppe hatte sich klar dagegen ausgesprochen. Dennoch befürwortet ein Großteil der EU-Mitgliedsstaaten diese Einstufung, was Greenwashing nun zu einer vollkommen akzeptierten Sache macht – also genau das, was die EU-Taxonomie und das DNSH-Prinzip eigentlich verhindern sollen.

Haben wir Empfehlungen, was künftig anders laufen sollte?

Was das „Do no significant harm“-Prinzip angeht, hat die Feuer- taufe im Rahmen des Covid-19-Aufbaufonds einiges gezeigt: Unter anderem gibt es noch sehr viel Nachholbedarf, darzulegen, dass Projekte keinen Schaden anrichten. Dabei müssen die Mitgliedsstaaten unterstützt und von der EU viel stärker kontrolliert werden, siehe das Beispiel Rumänien.

Außerdem muss die Nachhaltigkeit der Aktivitäten dauerhaft sichergestellt und immer wieder durch unabhängige Gutachten überprüft werden. Dafür fehlen bislang schlichtweg das Personal und die nötigen Kompetenzen, sowohl auf nationaler als auch auf EU-Ebene. Das muss sich dringend ändern.

Reagiert die EU-Kommission entsprechend und setzt alles daran, diese gefährlichen Lücken zu schließen bevor das Prinzip sich etabliert?

Nein, im Gegenteil! Bisher wurde das DNSH-Prinzip nur als Investitionsrichtlinie für private Banken entwickelt. Nun soll es eins zu eins auf den öffentlichen Sektor übertragen werden – unter Zeitdruck und mit all seinen Schwächen. Aktuell geht es um die Kohäsionspolitik (siehe Kasten auf Seite 8). Hunderte Milliarden Euro aus dem Europäischen Fond für regionale Entwicklung drohen nach diesem fehlerhaften Prinzip verteilt zu werden. Dabei müsste hier sogar noch genauer hingeschaut werden als im privaten Finanzsektor. Wir Bürgerinnen und Bürger bezahlen schließlich jeden Monat Steuern und erwarten von der EU, dass sie ihren eigenen Anspruch umsetzt und mit den Investitionen kein Schaden an Natur und Umwelt angerichtet und schon gar kein Greenwashing betrieben wird. Außerdem sollte niemand finanzielle Unterstützung einfach nur dafür bekommen, dass er oder sie die Gesetze einhält.

Auch wenn wir diese Entwicklung bislang noch nicht abwenden konnten, war der gemeinsame Aufschrei mit den zehn bedeutendsten Nichtregierungsorganisationen im Natur und Umweltschutz (Green 10) wichtig. Warum?

EuroNatur und Bankwatch waren die ersten Organisationen, die das DNSH-Prinzip in Frage gestellt haben. In den Green 10, darunter Friends of the Earth, Greenpeace und Bird Life International, haben wir renommierte Mitstreiter gefunden. Wir haben ein gemeinsames Positionspapier veröffentlicht, das auf den Tischen der Abgeordneten angekommen ist, die etwas zu sagen haben. Damit haben wir eine Basis, auf der wir diskutieren können. Wir konnten unsere Position als ernst zu nehmende NGO in Brüssel weiter stärken. Es ist sehr wichtig, dass wir von Anfang an unsere Kritik äußern. Hier geht es um unsere Glaubwürdigkeit. Das Thema wird uns wohl die nächsten Jahre begleiten und wir werden den Finger immer wieder in die Wunde legen.

Texte und Interview: Katharina Grund



Die sechs Umweltziele der EU-Taxonomie wurden formuliert, um das große Ziel des European Green Deal zu erreichen: Die Europäische Union soll bis 2050 klimaneutral sein.

Bild: Andrei Ion, Graphiken: Kerstin Sauer & Katharina Grund



Kleiner EU-Wortschatz

European Green Deal

Die Europäische Union soll bis spätestens 2050 klimaneutral sein. Das ist das oberste Ziel des Green Deal (siehe Diagramm). Gleichzeitig soll eine grüne Wirtschaft gefördert werden. Um das zu verwirklichen, gibt es umfangreiche Pläne, für deren Umsetzung Milliardeninvestitionen von öffentlicher Hand und Unternehmen in ökologisch nachhaltige Aktivitäten notwendig sind.

EU-Taxonomie

Die EU-Taxonomie ist ein wichtiger Bestandteil des European Green Deal. Mit einem komplexen Kriterienkatalog sollen Investitionen in die richtige Richtung gelenkt werden, um die sechs Umweltziele der EU zu erreichen. Eine Liste der nachhaltigen Wirtschaftsaktivitäten soll vor allem für Finanzmarktteilnehmer wie große Investmentfonds wegweisend sein. Aber auch öffentliche Gelder werden vermutlich nach Taxonomie-Kriterien fließen. Bisher sind nur die Kriterien für die ersten beiden Umweltziele (Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel) definiert.

Das "Do no significant harm"-Prinzip (DNSH)...

ist Teil der EU-Taxonomie. Unternehmen müssen ihre wirtschaftlichen Aktivitäten mit mindestens einem der sechs Umweltziele der EU in Einklang bringen, ohne eines oder mehrere andere Umweltziele zu beeinträchtigen.

Kohäsionspolitik

Mit dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung sollen im Rahmen der Kohäsionspolitik die Unterschiede im Entwicklungsstand der verschiedenen Regionen der EU gemindert und die Lebensbedingungen in den strukturschwächsten Regionen verbessert werden.



Bild: Agent Green, Birnau – Rejzcek World

Klimaschutz darf die Natur nicht gefährden!

Die Entscheidung der EU-Kommission, dass Gas und Atomkraft nachhaltige Formen der Energiegewinnung sein sollen, ist nicht der einzige Irrweg in der europäischen Energiepolitik. Im Jahr 2022 wird ein Entwurf für eine Erneuerbare-Energien-Richtlinie erwartet. In der EU wird darüber diskutiert, die Nutzung von Holzbiomasse und damit die Zerstörung von Wäldern als grüne Form der Energiegewinnung zu deklarieren. Wir machen uns stattdessen für einen zukunftsfähigen Weg stark. Wir drängen auf ein Energiesystem, das auf massive Einsparungen setzt. Der Umbau von fossiler Energie auf erneuerbare Energien wird neue Belastungen für die Natur mit sich bringen, aber diese müssen so gering wie möglich ausfallen. Wir wollen ein Energiesystem, das mit der Natur arbeitet und nicht gegen sie. Es soll von Atomkraft und fossilen Brennstoffen wegführen, gleichzeitig aber Alternativen zum Heizen mit Holz oder dem weiteren Ausbau von Wasserkraft aufzeigen. Um uns mit dieser Vision in Brüssel Gehör zu verschaffen, haben wir die umweltpolitische Kampagne RED4Nature (RED steht für Renewable Energy Directive) gestartet. Mehr erfahren Sie in Ausgabe 2/2022 des EuroNatur-Magazins. Wer jetzt schon neugierig geworden ist, findet unser Positionspapier zum Thema sowie Meinungsbeiträge von EuroNatur-Expertinnen und -Experten im Internet unter red4nature.eu



Bild: Matthias Schreiner



Der Kriterienkatalog der EU-Taxonomie soll helfen, Investitionen in nachhaltige und schädliche einzuteilen. Das wiederum soll helfen, Finanzströme in grüne Bahnen zu lenken.



„Jeder Einzelne kann etwas bewirken“ Aktivisten zeigen den Schulterchluss beim Europäischen Flussgipfel

„Was sie am meisten fürchten, ist, dass wir uns zusammenschließen!“ ruft Lejla Kusturica in den Raum. Die junge Frau mit den prägnanten Ohringen reißt den Konferenzsaal in Lissabons berühmtem Museum Gulbenkian mit – ihr Enthusiasmus ist ansteckend, ihre Ausstrahlung kämpferisch. Dass die Botschaft der Wasserkraftgegnerin aus Bosnien-Herzegowina vor diesem Publikum ankommt, ist wiederum kein Wunder: Sie spricht zu Aktivisten, NGO-Mitarbeiterinnen – unter anderem einer großen weiblichen Delegation von EuroNatur – und Wissenschaftlern, die ihre Liebe zu den Flüssen dieser Welt eint. Beim Europäischen Flussgipfel sind sie Mitte November alle nach Lissabon gekommen, um sich zu vernetzen und sich vor allem gegenseitig den Rücken zu stärken. Denn der Kampf für frei fließende Flüsse ist zehrend, langwierig und manchmal sogar gefährlich.

Von Drohungen und Einschüchterung berichtet zum Beispiel Ana Colovic Lesoska aus Nordmazedonien, deren Einsatz für den Mavrovo Nationalpark gemeinsam mit EuroNatur und anderen Partnern eine Erfolgsgeschichte ist. „Es war teilweise ein Alptraum“, erzählt sie rückblickend. „Aber würden unsere Gegner uns wirklich einschüchtern, wenn sie dächten, einzelne Personen könnten keinen wirklichen Unterschied machen?“ Dabei sei auch die Unterstützung von Organisationen wie EuroNatur oder Riverwatch entscheidend – diese wirkten wie eine „europäische Lupe“ für internationale Aufmerksamkeit.

Diese Mischung scheint zu funktionieren: Lokale Aktivisten engagieren sich an der vordersten Front und werden unterstützt von internationalen Organisationen mit einem großen Netzwerk und politischer Expertise. So ist auch die Kampagne zum Schutz der Balkanflüsse, des Blauen Herzens Europa aufgebaut. Seit über zehn Jahren schon setzen sich EuroNatur und Riverwatch gemeinsam für die noch größtenteils unverbauten Flüsse Südosteuropas ein und zeigen sich nun auf dem Europäischen Flussgipfel als Ideengeber und Vorbild für viele andere Kampagnen gegen destruktive Wasserkraft-Projekte, die in ganz Europa aus dem Boden schießen.

Vom Blauen Herz lernen

„Fangt klein an, aber denkt groß und bereitet euch auf einen Marathon vor.“ Das ist der Ratschlag, den EuroNatur-Projektleiterin Tara Sukic den Aktivisten und Expertinnen mit auf den Weg gibt. In der Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ kommen inzwischen diverse Strategien zum Einsatz, um die Balkanflüsse zu schützen. Gerichtsverfahren gegen Wasserkraftprojekte gehen Hand in Hand mit medialem Leuchtfeuer, oft dubiose Geldströme werden gnadenlos offengelegt und lokale Aktivisten nutzen ihre Macht auf der Straße. Und immer wieder gilt: „Wir sind stärker, wenn wir uns zusammenschließen“, sagt Amelie Huber, ebenfalls Projektleiterin bei EuroNatur. Das fängt bei Aktivisten an und reicht schlussendlich bis nach Brüssel zu den Entscheidungsgremien der Europäischen Union mit ihrem langen Arm in alle Mitgliedsstaaten und hin zu den Beitrittskandidaten.

„Wir müssen sicherstellen, dass die Erneuerbare-Energien-Richtlinie, die aktuell angepasst wird, die Belange der Natur berücksichtigt, – und dafür müssen wir als NGOs mit einer Stimme sprechen“, erklärt EuroNaturs Expertin in Brüssel, Bruna Campos. Sie wirbt für die Kampagne RED4Nature (siehe Seite 9), die im Jahr 2022 einen Großteil der politischen Arbeit der Stiftung bestimmen wird und zum Ziel hat, dass Wasserkraft und die Stromerzeugung durch Holz von der EU nicht als nachhaltig gekennzeichnet werden. Ein weiteres Großvorhaben, für das eine breite Basis in der Flussgemeinschaft notwendig ist.

Diese Basis zu vereinen, ist anspruchsvoll, sind die Bedrohungen für Flüsse doch vielfältig. Während Organisationen wie Lejla Kusturicas ACT (Atelier for Community Transformation) gegen neue Wasserkraft-Staudämme in Bosnien-Herzegowina vorgehen, sorgen sich Portugals Naturschützer von GEOTA aktuell eher über die Auswirkungen von Staudämmen, die für die Bewässerung landwirtschaftlicher Flächen gebaut werden. Diese vielen Bedürfnisse auf die europäische Ebene zu tragen, wird eine der Herausforderungen auch für die Arbeit von EuroNatur.

Anja Arning



Lissabon stand im Mittelpunkt der zweiten Auflage des Europäischen Flussgipfels, der vom 18. bis 20. November 2021 stattfand und auch als Online-Format per Live-Streaming übertragen wurde. Mehr als 300 Aktivisten und Expertinnen aus ganz Europa nahmen teil, um Wissen auszutauschen, sich zu vernetzen und gemeinsam zu planen, wie Flüsse, eines der am meisten gefährdeten Ökosysteme der Welt, verteidigt und geschützt werden können. Der Klimawandel, Subventionen für die Stromerzeugung durch Wasserkraft, der Rückbau von Staudämmen und Umweltgerechtigkeit waren die wichtigsten Themen. Ein dritter Gipfel ist für 2022 in Brüssel geplant, die Teilnahme steht allen Interessierten offen. Informationen und ein Video der Veranstaltung im Internet unter riverssummit.org



Starke Präsenz der Blue Heart-Kampagne beim Flussgipfel (kleine Bilder von links): Tara Sukic, Bruna Campos, Amelie Huber (alle EuroNatur) und Ana Colovic Lesoska.



Ein Teil des Teams der Blue Heart-Kampagne ist in Lissabon nach langer Zeit wieder vereint – die Freude darüber groß. Auf diesem Bild sind sieben Nationen präsent.

Bilder: Anja Arming



„Ambitionierte Ziele alleine reichen nicht“ Ein Interview mit Bundesumweltministerin Steffi Lemke

Seit das Umweltministerium von einer grünen Ministerin geführt wird, ist die Hoffnung groß, dass der Natur- und Artenschutz sowohl in Deutschland als auch Europa vorankommt. Steffi Lemke legte uns ihre Ziele offen.

„Die Artenvielfalt schwindet in besorgniserregendem Ausmaß und Geschwindigkeit.“ Das sagte Ihre Vorgängerin Svenja Schulze vergangenen Oktober zum Auftakt der 15. Weltnaturkonferenz. Seit Jahrzehnten haben sich alle Bundesregierungen dem Erhalt der Biodiversität verpflichtet. Mit wenig Erfolg. Was wollen Sie anders machen, um den Trend umzukehren?

Der Verlust der biologischen Vielfalt ist neben dem Klimawandel die zweite große ökologische Krise. Deshalb setze ich mich dafür ein, dass der zweite Teil der 15. Weltnaturkonferenz in diesem Jahr stattfindet. Wir brauchen neue verbindliche Vorgaben, um gegen das weltweite Artensterben vorzugehen – auf globaler, europäischer und auf nationaler Ebene. In Deutschland arbeiten wir bereits intensiv an einer Neuauflage der Nationalen Biodiversitätsstrategie, um mehr als bisher gezielt Synergien zwischen Klima- und Artenschutz zu nutzen, z.B. indem wir Moore und Wälder renaturieren.

Im Koalitionsvertrag schreiben Sie: „Wir setzen uns für konsequenten Insektenschutz ein, werden den Einsatz von Pestiziden deutlich verringern und die Entwicklung von natur- und umweltverträglichen Alternativen fördern.“ Was ist geplant?

Durch das Insektensterben gehen uns elementare Leistungen für die Ökosysteme verloren, wie z.B. das Bestäuben von Pflanzen. Das ist in der Landwirtschaft bereits heute ein zentrales Problem. Bienen sterben durch den Einsatz von Neonikotinoiden, Totalherbizide wie Glyphosat entziehen Insekten die Lebensgrundlage. Wir wollen

deshalb Lücken im Zulassungsverfahren für Pestizide schließen, die zulasten des Naturhaushaltes gehen. Das EU-Pflanzenschutzmittelrecht verlangt seit 2009, dass Pestizide nur angewendet werden dürfen, wenn sie keine unvermeidbaren Auswirkungen auf Pflanzen und Tiere und auf die Biodiversität haben. Auch die Biodiversitäts- und Farm-to-Fork-Strategie geben vor, weniger Pestizide einzusetzen. Außerdem wollen wir den ökologischen Landbau deutlich ausbauen.

Besonders dramatisch ist bei uns in Deutschland die Situation der Reptilien und Amphibien. Laut Bundesamt für Naturschutz ist jede zweite der 20 untersuchten Amphibienarten in ihrem Bestand gefährdet, bei den Reptilien liegt der Anteil mit neun von 13 noch höher...

Ja, die Situation bei Amphibien und Reptilien ist besonders alarmierend. Sie gehören zu den Wirbeltiergruppen mit den höchsten Anteilen bestandsgefährdeter Arten, weil ihre Lebensräume verändert oder zerstört werden. Eine zusätzliche Bedrohung ist seit einigen Jahren der in Deutschland neu auftretende Salamanderpilz. Deutschland ist für die weltweite Erhaltung von mehreren Arten in hohem Maße verantwortlich. Dafür brauchen wir laufende Natur- oder Artenschutzmaßnahmen. Dafür ist auch die europäische Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie besonders wichtig, um gerade die unscheinbaren, aber besonders gefährdeten Arten, wie die Europäische Sumpfschildkröte oder den Kammolch, zu schützen.



Laut Koalitionsvertrag der Bundesregierung soll der Einsatz von Pestiziden deutlich verringert werden.



Bild: blickwinkel/AGAM/IA Mejer - Kammolch (*Triturus cristatus*)

Unscheinbar und stark gefährdet: der Kammolch.



Bild: Ljuboimir Stefanov

Traumhafte Landschaften wie diese am Grünen Band Europa im Grenzgebiet zwischen Nordmazedonien und Albanien gilt es zu bewahren.

Eines der größten internationalen Naturschutzprojekte ist das Grüne Band entlang des einstigen Eisernen Vorhangs. Ist der European Green Belt ein europäisches Integrationsprojekt? Also möglicherweise ein Gewinner-Thema für ganz Europa?

Die Naturräume des Grünen Bandes sind besondere Orte für Naturschutz und Erinnerungskultur: Natur kennt keine Grenzen und Naturschutz verbindet. In Deutschland ist dieses Band mittlerweile überwiegend als Nationales Naturmonument geschützt, die übrigen Abschnitte sollen bald folgen. Neben Erinnerungsorten an die Zeit der Teilung bietet das Grüne Band mit zum Teil wertvollen Biotopen einen Rückzugsraum für mehr als 1.200 bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Wir wollen die grenzübergreifende Zusammenarbeit am Grünen Band Europa weiter ausbauen, zukünftig auch als Rückgrat eines europäischen Biotopverbunds. Mit dem Europäischen Grünen Band können wir gemeinsame Naturschutzprojekte auch über die EU hinaus ermöglichen.

Im Koalitionsvertrag haben Sie festgehalten, dass Sie die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt, kurz NBS, mit Aktionsplänen, konkreten Zielen und Maßnahmen weiterentwickeln werden. Was genau wollen Sie tun?

Klar ist: Ambitionierte Ziele alleine reichen nicht. Künftig soll die Zielerreichung deutlich besser nachprüfbar und messbar sein. Wir wollen außerdem einen Mechanismus verankern, der es erlaubt, in kürzeren Intervallen zielgerichtet nachzusteuern. Erfolgreicher Naturschutz braucht außerdem die Akzeptanz und Unterstützung der gesamten Gesellschaft. Wir legen daher den intensiven Dialogprozess im Rahmen der NBS neu auf und führen ihn fort. Den ersten Entwurf für die neue NBS werden wir nach Abschluss der Weltnaturkonferenz öffentlich zur Diskussion stellen, so dass sich alle Beteiligten, auch Bürgerinnen und Bürger einbringen können.



Abendstimmung an der Oder bei Kienitz im Landkreis Märkisch-Oderland in Brandenburg.

Entsprechend der Strategie sollten bereits bis 2020 zwei Prozent unserer Landesfläche wieder sich selbst überlassen und Wildnisgebiete werden. Nach Angaben von Naturschutzverbänden liegen wir aber nur bei 0,6 Prozent...

Auch das ist Teil der neuen NBS. Wir brauchen große Gebiete, in denen sich die Natur weitestgehend unbeeinflusst und natürlich entwickeln kann. Über den Wildnisfonds können Flächen angekauft oder eingetauscht und für einen dauerhaften Nutzungsverzicht ausgeglichen werden. Damit helfen wir als Bund, bestehende Wildnisgebiete zu ergänzen und neue zu sichern. Bisher konnten wir fünf Wildnisprojekte in Hessen, Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Niedersachsen fördern und auch den Bundesforst bei der Arrondierung von Wildnisgebieten unterstützen.

Liegt es daran, dass alle bisherigen Bundesregierungen für den Natur- und Artenschutz schlicht zu wenig Geld bereitgestellt haben?

Wir brauchen in der Tat eine substantielle Verbesserung der Naturschutzfinanzierung in Deutschland. Dafür sind primär zwar die Bundesländer zuständig, aber wir haben im Koalitionsvertrag vereinbart, die Förderung des Bundes zu verbessern. Mit dem „Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz“ werden wir z.B. Moore, Wälder, Auen und Gewässer renaturieren. Wir wollen den Naturschutz in der Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz ausbauen und den Vertragsnaturschutz stärken. Mit einem Artenhilfsprogramm unterstützen wir den naturverträglichen Ausbau der Erneuerbaren Energien. In einem Bundesnaturschutzfonds wollen wir bestehende Bundesprogramme zum Naturschutz bündeln und stärken. Bei der EU-Agrarförderung werden wir die nationale Umsetzung evaluieren, damit EU-Mittel zielgerichtet für Naturschutz eingesetzt werden können. Wir

haben damit zumindest für die Bundesebene eine viel bessere Ausgangssituation, auch wenn Details sich erst im Zuge der Haushaltsaufstellung des Bundes klären werden.

Die EU-Biodiversitätsstrategie ist sogar noch umfassender: Sie strebt 10 Prozent der Landesfläche als strikte Schutzgebiete bis 2030 an. Im Verständnis der EU-Kommission und auch von EuroNatur bedeutet strikter Schutz „non-intervention“. Wie lässt sich dieses Ziel in Deutschland erreichen?

Wir erarbeiten gerade gemeinsam mit den Ländern, die für die Schutzgebiete zuständig sind, die Kriterien für eine Auswahl von Gebietstypen, die in Deutschland zum strengen Schutz beitragen können. Wir werden die Länder auch bei Konzepten und Maßnahmen zur Zielerfüllung unterstützen. Das EU-Ziel umfasst neben „non-intervention areas“ aber auch weitere Gebietstypen, die naturschutzdienlich genutzt bzw. entsprechend gemanagt werden, z.B. Gebiete mit artenreichen Wiesen, die nur aufgrund ihrer extensiven Nutzung erhalten werden. Solche besonders empfindlichen und wertvollen Lebensräume wiederherzustellen, ist für Natur- und Klimaschutz ebenso wichtig. Leider sind sie oftmals degradiert und brauchen deshalb ein aktives Management.

Eine neue aktuelle Gefahrenstelle ist die Oder: Sie haben 2016 in einer Kleinen Anfrage an die damalige Bundesregierung selbst darauf hingewiesen, dass die Oder einer der letzten frei fließenden und naturnahen Flüsse in Europa ist – als einziger großer, mitteleuropäischer Fluss bis zur Mündung auf 500 Kilometern ohne Staustufe. Mit der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Wasserstraßenabkommens sollen stabile Fahrwasserstraßenverhältnisse insbesondere für die Eisbrecherflotte geschaffen werden. Besteht jetzt ausgerechnet unter einer grünen Umweltministerin die Gefahr, dass die Lebensräume entlang der Oder zerstört werden?



Steffi Lemke, Jahrgang 1968, lernte Zootechnikerin und studierte Agrarwissenschaften an der Humboldt-Universität Berlin. 1990 ist sie Gründungsmitglied der Grünen Partei der DDR und seit 1998 mehrfach Mitglied des Deutschen Bundestags. Zwischen 2002 und 2013 ist sie Politische Bundesgeschäftsführerin von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und seit Dezember 2021 Ministerin für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz.



Feuchtgebiete wie diese Überschwemmungsfläche an der Save liefern wertvolle Beiträge zum Klima- und Biodiversitätsschutz.



Bilder: Kerstin Sauer, Pomdlt, Grüne im Bundestag - S. Kaminski

Die Bundesregierung will das Naturerbe an der Oder bestmöglich schützen. Das Wasserstraßenabkommen zwischen Deutschland und Polen sieht explizit grenzüberschreitende Umweltverträglichkeitsprüfungen vor. Überdies müssen bei allen Maßnahmen die EU-Natura-2000-Richtlinien oder die EU-Wasserrahmenrichtlinie berücksichtigt werden. Einige Aktivitäten auf polnischer Seite sind umstritten. Das Land Brandenburg und Umweltverbände gehen dagegen vor. Mein Ministerium unterstützt die Lösungsfindung im Rahmen seiner Möglichkeiten.

Die Befürworter der Maßnahmen argumentieren mit Hochwasserschutz...

Die Argumentation Polens wird von einigen kritisiert. Es handelt sich jedoch um ein polnisches Projekt auf polnischem Staatsgebiet. Wie bereits gesagt, das Umweltministerium unterstützt die Lösungsfindung in dieser schwierigen Frage im Rahmen seiner Möglichkeiten.

Wie lässt sich das Thema zum Vorteil der Natur lösen, ohne die deutsch-polnische Nachbarschaft zu gefährden?

Polen und Deutschland arbeiten seit vielen Jahren grenzüberschreitend gut zusammen. Bei dem geplanten polnischen Projekt an der Grenzoder hat das Land Brandenburg mit Unterstützung meines Ministeriums eine bilaterale Expertengruppe vorgeschlagen. So sollen grenzüberschreitende Auswirkungen des Projekts frühzeitig erkannt und bei Bedarf Gegenmaßnahmen ergriffen werden.

Und nicht zuletzt: Tragen intakte Gewässer-Ökosysteme nicht auch dazu bei, die Klimakrise zu lösen?

Auf jeden Fall. Landökosysteme leisten einen wichtigen Beitrag zum natürlichen Klimaschutz. Sie speichern viel Kohlenstoff und sie sind in der Lage, CO₂ aus der Atmosphäre zu entnehmen. Verschlechtert sich der Zustand dieser Ökosysteme, setzen sie Kohlenstoff frei. Damit das nicht geschieht, müssen wir den Schutz und die Wiederherstellung der Ökosysteme vorantreiben. Daher fördert das BMUV gezielt die Renaturierung von Auen und Wiedervernässung von Moorböden. Naturnahe Gewässer sind übrigens auch widerstandsfähiger gegen die Auswirkungen des Klimawandels und bieten intakte Lebensräume für Tiere und Pflanzen.

Interview: Horst Hamm & Peter Laufmann



Narta-Lagune: Fragwürdige Show im Schutzgebiet Edi Rama lässt Bagger für Flughafenprojekt anrollen

„Letztlich geht es darum, den Stellenwert des Naturschutzes in Albanien und in Europa zu verteidigen“, sagt Zydjon Vorpsi, der für die albanische EuroNatur-Partnerorganisation PPNEA arbeitet. Als ob sie ihn bestätigen wollten, rauschen über hundert rosa-rote Vögel über den Kopf des jungen Albaners. Die Gruppe aus Journalisten, die Zydjon auf eine Exkursion in die Narta-Lagune begleitet, ist begeistert. Es hat Symbolcharakter, dass die Vögel ausgerechnet aus der Richtung herangeflogen kommen, wo schon bald die Bauarbeiten für einen internationalen Flughafen beginnen sollen (wir berichteten).

Wenn dieser Flughafen kommt, werden die Flamingos verschwinden und das für Europa so wichtige Vogelschutzgebiet Vjosa-Narta wird zur Betonwüste. Der Flughafen soll mitten im Schutzgebiet gebaut werden.

Propaganda zum Unabhängigkeitstag

„Albanien ist ein europäisches Land und wir haben vor, der EU beizutreten. Wir können nicht Teil der europäischen Familie sein, wenn wir unsere gemeinsamen Schutzgüter zerstören“, sagt Zydjon Vorpsi. Doch genau danach sieht es derzeit aus. Am albanischen Unabhängigkeitstag im November 2021 hat Edi Rama eine regelrechte Show zur Eröffnung der Bauarbeiten veranstaltet. „Die Regierung verkauft das Projekt als Segen für das Land. Dabei ist der ganze Prozess nach wie vor illegal und es gibt keine offiziellen Genehmigungen. Es heißt nur: Es werden Flugzeuge fliegen, es werden Leute kommen und ihr werdet reich – leere Versprechungen ohne jede Grundlage“, beschreibt es Zydjon Vorpsi. Dabei ist das Risiko laut Experten hoch, dass sich ein Flughafen an diesem Standort nicht rechnet. Die albanische Regierung hat sogar eine Art Bürgschaft für einen solchen Fall übernommen und wird die Baufirma dann mit 138 Millionen Euro aus der Staatskasse entschädigen.

Im Raum steht außerdem, dass die albanische Regierung eine Korrektur der Grenzen des Vjosa-Narta-Schutzgebietes vornehmen wird, so dass der Flughafen außerhalb des geschützten Bereiches liegen würde. „Das wäre ein Skandal und ein völlig falsches Signal!“, sagt auch Annette Spangenberg, Leiterin Naturschutz bei EuroNatur. „Wenn es soweit kommt, werden wir gemeinsam mit PPNEA und weiteren albanischen Partnerorganisationen sowie in Zusammenarbeit mit einer Anwaltskanzlei auf rechtlicher Ebene dagegen vorgehen. Hier geht es auch ganz grundsätzlich um den Wert von Schutzgebieten.“

Zudem ist die Narta-Lagune Teil des Vjosa-Ökosystems. „Die albanische Regierung behauptet, sie wolle die Vjosa schützen. Gleichzeitig plant sie, mit der im Vjosa-Delta gelegenen Narta-Lagune das Vogelparadies schlechthin zu opfern!“, betont Annette Spangenberg. Narta gehört zu den wichtigsten Lebensräumen für Wasservögel in Albanien.





Warum sind Flamingos eigentlich rosa?

Weil Flamingos Feinschmecker sind und gerne Garnelen fressen. Die Krebstiere enthalten ein bestimmtes Farbpigment, welches das Gefieder der Vögel rosa färbt, wenn sie viele davon fressen. Ansonsten wäre es weißlich-grau. Rosaflamingos sind perfekt an besonders hohe Salzkonzentrationen angepasst. Ähnlich wie Bartenwale nutzen sie ihre Schnäbel als eine Art Nudelsieb, um damit schwebende Larven, Würmer, Krebstiere oder Plankton aus dem Salzwasser zu filtern. Mit ausgetrockneten Salinenbecken können Flamingos nichts anfangen.



Nicht mit uns! Mit Protestaktionen macht PPNEA auf die Gefahren des Flughafenprojektes für Natur und Menschen aufmerksam.

Bild oben: Im Mündungsbereich des Wildflusses Vjosa liegt die Narta-Lagune. Demonstrativ ließ Edi Rama zum albanischen Unabhängigkeitstag die ersten Bagger für das umstrittene Flughafenprojekt im Schutzgebiet auffahren.



Bild: bildwinkel/AGAM/IB Mate - Rosafiamingos (Phoenicopterus roseus); rundes Porträt: Niklas Keller

Immer mehr Menschen sagen: „So geht das nicht!“

Umso wichtiger ist es, dass die mit Hilfe von Spenden durchgeführte Kampagne zum Schutz der Narta-Lagune zu wirken beginnt. Immer mehr Menschen sprechen sich öffentlich gegen das Flughafenprojekt aus. Zydjons Mitstreitende von PPNEA nutzen diese Welle der Aufmerksamkeit und arbeiten mit Hilfe eines Experten für ökologische Regionalentwicklung daran, eine lokale Aktionsgruppe ins Leben zu rufen, die ein Gegenmodell zum Flughafenprojekt auf die Beine stellt.

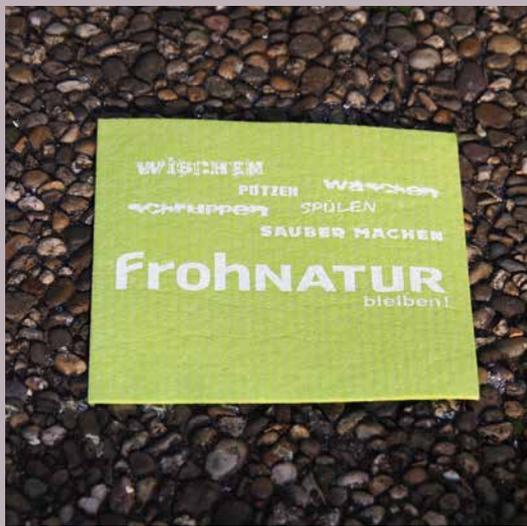
Aber auch die Reaktionen der internationalen Gremien geben Hoffnung. Sowohl die EU-Kommission als auch der Ständige Ausschuss der Berner Konvention – eines der wichtigsten Naturschutzübereinkommen Europas – weisen Albanien explizit darauf hin, dass die Narta-Lagune geschützt werden soll. Vertreterinnen und Vertreter der Berner Konvention haben sogar angekündigt, sich so bald wie möglich vor Ort ein Bild von der Situation zu machen. „Das zeigt, dass die internationalen Institutionen die Sache ernst nehmen und nicht nur eine Gruppe von Umweltschützern in Albanien sagt, so geht das nicht!“, meint Zydjon Vorpsi.

Katharina Grund



„Die Narta-Lagune ist ein europäischer Schatz!“

Zydjon Vorpsi,
passionierter Vogelschützer von PPNEA
in Albanien



Öko-Schwammtuch frohNatur

Unser neuer Alltagshelfer in fröhlichem EuroNatur-Grün.

Das Schwammtuch ist zu 100% in Deutschland produziert und besteht zu 70% aus Holz-Cellulose und zu 30% aus Baumwolle – enthält also keinerlei Plastik. Der Spüllappen ist besonders abriebfest und daher lange haltbar. Er kann mehrmals in der Spülmaschine oder Waschmaschine bis 95° gewaschen werden.

Zertifiziert nach Öko-Tex Standard sorgen die cleveren Wischlappen nicht nur für saubere Oberflächen, sondern nehmen besser als andere Tücher auch Bakterien, Keime sowie Krankheitserreger auf. Beim Auswaschen geben sie diesen Schmutz an das Putzwasser ab.

Wenn das Schwammtuch frohNatur dann doch mal ausgedient hat, kann es entweder mit dem Hausmüll entsorgt oder im besten Fall ganz einfach im Biomüll entsorgt und kompostiert werden.

Einzelpreis € 3,⁰⁰
(solange Vorrat reicht, Abb. ähnlich)



Schöner gärtnern

Mit unseren luftigen frohNatur Gartenhandschuhen von planto flex geht Gartenarbeit fast wie von selbst – inklusive guter Laune!

Der leichte Leder-Spandex-Handschuh sorgt dank der weichen Rindsleder-Innenfläche, den ventilerten Fingerzwischenräumen und seinem Handrücken aus Stretch-Spandex bei einer optimalen Passform für ein angenehmes Klima. Er macht jede Bewegung mit und hält aufgrund seiner zusätzlich lederverstärkten Finger-Innenseiten selbst hohen Beanspruchungen stand. Mit ihm haben Sie alles sicher im Griff – und das nicht nur eine Saison lang.

Seine grüne Farbe ist Programm. Alle verwendeten Materialien sind schadstoffgetestet und CE-zertifiziert.

Damen Größe M / 8	Hellgrün, Dunkelgrün, Hellgrau mit schwarzem frohNatur Flock auf rechter Hand
Herren Größe L / 10	Dunkelgrau, Hellgrau, Dunkelgrün, Schwarz mit schwarzem frohNatur Flock auf rechter Hand

Einzelpreis € 12,⁹⁰
(solange Vorrat reicht, Abb. ähnlich)

www.euronatur-shop.com

Wir erheben, verarbeiten und nutzen Ihre personenbezogenen Daten nur, soweit sie für die Vertragsdurchführung erforderlich sind. Wir übermitteln personenbezogene Daten an Dritte nur dann, wenn dies im Rahmen der Vertragsabwicklung notwendig ist, etwa an die mit der Lieferung der Ware betrauten Unternehmen oder das mit der Zahlungsabwicklung beauftragte Kreditinstitut. Dies erfolgt auf Grundlage von Art. 6 Abs. 1 DSGVO, der die Verarbeitung von Daten zur Erfüllung eines Vertrags oder vorvertraglicher Maßnahmen gestattet. Sie haben das Recht auf Auskunft über die betreffenden personenbezogenen Daten sowie auf Berichtigung oder Löschung.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.euronatur-shop.com/datenschutzbelehrung

Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie, die Datenschutzhinweise zur Kenntnis genommen zu haben, und stimmen der Speicherung und Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zu.

Sprachmächtige Dystopie

Der Siegerbeitrag des EuroNatur-Schreibwettbewerbs 2021

Nein, erbaulich war die Lektüre des Großteils der Einsendungen des letztjährigen Schreibwettbewerbs selten. 114 Gedichte und Kurzgeschichten haben uns im vergangenen Jahr erreicht. Das Motto lautete „Ein Blick in die Glaskugel – in welcher (Um)Welt werden wir leben?“.

Zwar gab es durchaus auch Utopien, doch die meisten Texte hatten einen düsteren Impetus. Wer mag es den Autorinnen und Autoren verdenken angesichts der Nachrichtenlage 2021? Hitzerekorde und in der Folge schwere Waldbrände in Südeuropa und Nordamerika, verheerende Flutkatastrophen in Ostasien und hierzulande. Die dramatische Veränderung des globalen Klimas ist in vollem Gange. Da fällt es schwer, sich eine optimistische Weltsicht zu bewahren.

Der Siegerbeitrag „Zirkus“ von Astrid Holzmann-Koppeter beschwört in wortstarken Bildern ebenfalls eine düstere Zukunft herauf: Der See brennt – das Wasser kocht – die Welt ist eine alles verschlingende Fackel. Auch lyrisch ist die Menschheit im Zeitalter des Pyrozän angelangt.

Astrid Holzmann-Koppeter hatte schon immer eine Passion fürs Schreiben. Die 34-jährige Autorin hat bereits bei anderen Schreibwettbewerben vordere Plätze belegt. Derzeit schreibt sie an ihrem ersten Buch. Lernen Sie die Österreicherin in einer Videobotschaft kennen. Geben Sie hierfür folgenden Link in Ihren Browser ein: enatur.org/1042.

Christian Stielow

Auch in EuroNatur-Projektgebieten wüteten im letzten Jahr Feuersbrünste wie hier im Karstfeld Livanjsko Polje in Bosnien-Herzegowina am 30. Oktober 2021. Häufig verursachen Menschen die Feuer; in diesem Fall vermutlich durch das Verbrennen von Baum- und Heckenschnitt. Ein einziger Funke reicht, um die nebenstehenden Büsche und Bäume zu entflammen. Aufgrund der Trockenheit der letzten Jahre hat das Feuer dann leichtes Spiel, sich auszubreiten.



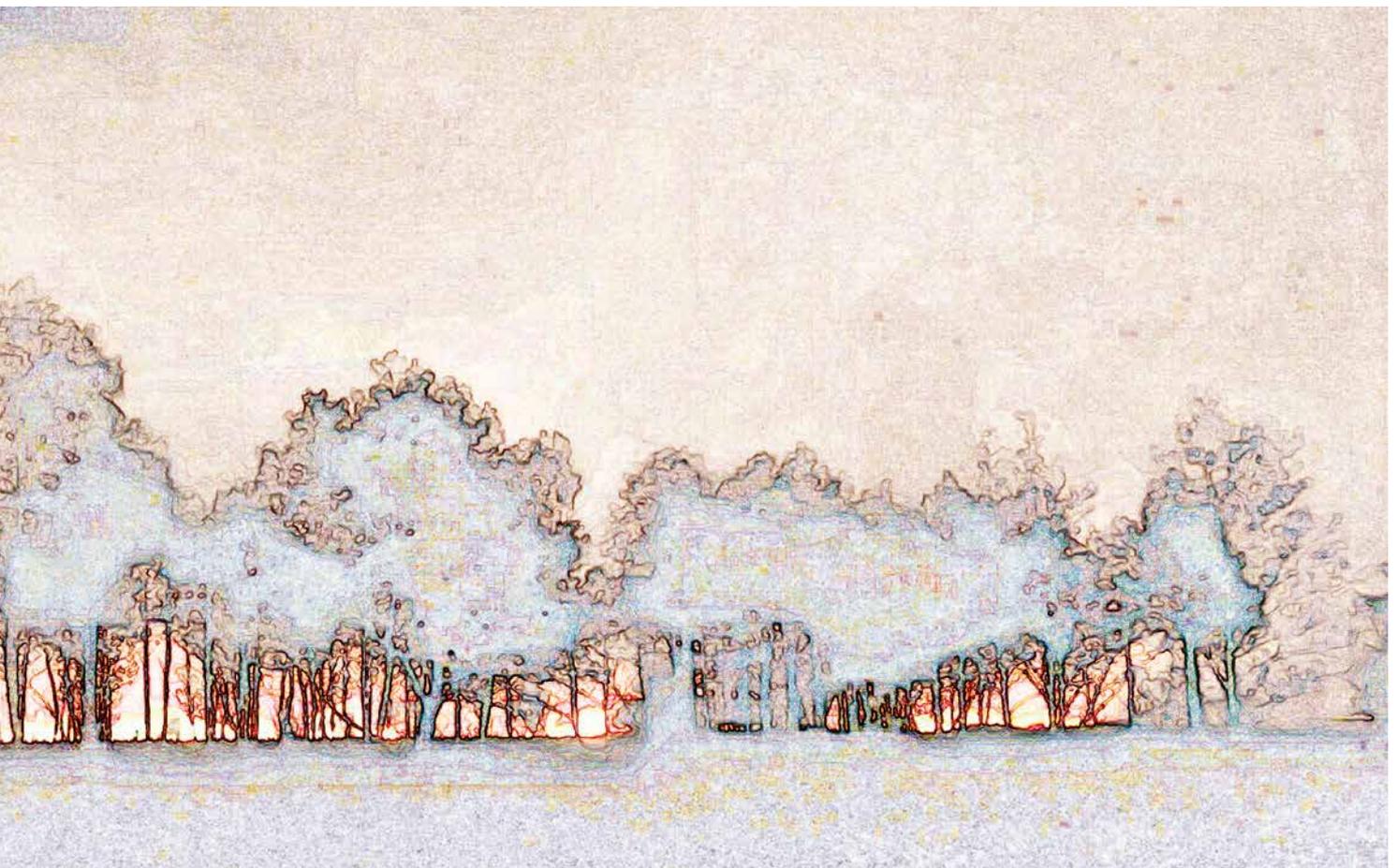
Astrid Holzmann-Koppeter: Zirkus

**Geruhsam wandern
die übriggebliebenen der Stille entgegen, nächstens ist es
kühler und die Welt scheint stillzustehen.**

**Der Klang von nichts jault in ihren Ohren,
rundherum die Überreste gefallener Nachtschwärmer
begraben unter dem Schatten des Mondes.**

**Aus dem Tal steigen Rauchschwaden auf – der See
brennt – das Wasser kocht – die Welt ist
eine alles verschlingende Fackel.**

**Direkt vor dem Abgrund, am Felsvorsprung jongliert
ein Braunbär mit verdorrten Tannenzapfen, sie zerbröseln
der Reihe nach in der Luft – es regnet
tote Wälder.**



Verblichene Schönheit

Bild: Foto dobove arhive at the Museum of Contemporary Art Zagreb / City of Zagreb; in: „Hrvatski filmski jeopis“, nbr. 89, ed. Hrvatski filmski savez, Zagreb, 2017.





Bild: Mario Zitek



Sie kennen sicherlich die Rätsel, bei denen es auf zwei sehr ähnlichen Bildern minimale Unterschiede zu entdecken gilt. In diesem Fall handelt es sich um eine leichte Aufgabe – traurigerweise. Die beiden Fotos, die in einem Abstand von 85 Jahren am nahezu selben Ort aufgenommen wurden, stehen symbolisch für die Degradierung wilder Flusslandschaften in Europa.

Wir befinden uns an der Save in Kroatien, auf dem kleinen Gebirgszug Medvednica, unweit der Hauptstadt Zagreb. Von hier aus hatte man einen grandiosen Blick auf den frei mäandrierenden Fluss. Abgesehen von der Autobahn, die nun mitten durch das Tal führt, sticht vor allem der Verlauf der Save ins Auge: Statt eines breiten Flussbetts mit Sandbänken und Seitenarmen fließt die Save seit ihrer Regulierung ab 1965 eingeschnürt in einem Korsett.

Das Verschwinden zahlreicher Tier- und Pflanzenarten, Hochwasserschäden in Folge fehlender natürlicher Überschwemmungsflächen und nicht zuletzt ein erheblicher Verlust der landschaftlichen Ästhetik sind die Folgen der menschlichen Eingriffe. Und doch besteht Hoffnung. Gemeinsam mit unseren Partnern haben wir eine Machbarkeitsstudie zur Renaturierung dieses Save-Abschnitts durchgeführt. Das Ergebnis: Wenn der politische Wille da ist und Geld in die Hand genommen wird, kann die Save auch in diesem Abschnitt wieder eine wilde Flusschönheit mitten in Europa werden.

Christian Stielow



Warum eigentlich der Balkan?

Deshalb engagiert sich EuroNatur so stark in Südosteuropa

Wolf, Bär und Luchs, seltene Vogelarten, bedrohte Pflanzenspezies; unverbaute Flüsse, uralte Seen, wilde Gebirgslandschaften: Wenn man Wildnis in Europa noch im größeren Stil erleben möchte, sollte man auf den Balkan reisen. Es ist vor allem die atemberaubende Vielfalt gefährdeter Tier- und Pflanzengemeinschaften sowie die in weiten Teilen noch naturbelassene Landschaft, die das starke Engagement von EuroNatur in Südosteuropa erklärt. Seit dreieinhalb Jahrzehnten streitet die Stiftung gemeinsam mit zahlreichen Partnerorganisationen für die Bewahrung dieses Teils des europäischen Naturerbes.

Die große biologische Vielfalt auf dem Balkan ist am ehesten mit der auf der Iberischen Halbinsel zu vergleichen. Das hat zum einen geografische Gründe, denn die Lebensraumvielfalt ist immens. Gebirge, deren höchste Gipfel beinahe 3.000 Meter über dem Meeresspiegel liegen, wechseln sich ab mit dichten Wäldern und zerklüfteten Strandabschnitten. Nicht selten reichen die Berge fast direkt ans Meer heran.

Auch erdgeschichtlich lässt sich die große Artenvielfalt erklären. Während der letzten Eiszeit waren weite Teile Nord- und Mitteleuropas mit Schnee und Eis bedeckt, beziehungsweise eine karge Steppentundra. Wärmeliebende Arten zogen sich nach Südeuropa zurück – und sind zu einem Großteil geblieben. Andere begannen von dort nach dem Schmelzen des Eises wiederum die Ausbreitung in die nördlichen Breiten; das vielleicht prominenteste Beispiel ist die Rotbuche.

Bild oben: Höhenzug des Balkan-Gebirges in Bulgarien, namensgebend für die gesamte Region, die wie kaum eine zweite in Europa noch wilde Landschaften aufweist.

So wertvoll, so bedroht

Gleichzeitig konnten sich zahlreiche kälteliebende Arten in den Höhenlagen der Gebirge auf dem Balkan halten. Diese Endemiten – also Tiere und Pflanzen, die nur in einem bestimmten, räumlich begrenzten Gebiet vorkommen – leben bis heute auf sogenannten Reliktstandorten. Artnamen wie etwa die Albanische Tulpe oder die Mazedonische Kiefer deuten auf ein eng gefasstes geografisches Verbreitungsgebiet. Den kälteliebenden Endemiten macht seit einigen Jahren die Klimaerhitzung zu schaffen, ihre Zukunft auf dem Balkan ist ungewiss. Auch in den uralten Seen der Halbinsel tummeln sich endemische Arten, darunter die Ohrid- und die Prespa-Forelle.

Ein weiterer Grund für die große biologische Vielfalt in Südosteuropa liegt in der in weiten Teilen wenig vom Menschen berührten Natur begründet. Wo sonst gibt es in Mitteleuropa noch ausgedehnte Wälder, die kaum erschlossen sind, wo im Mittelmeerraum Küstenabschnitte, die nicht mit Hotelanlagen zugebaut sind? Ganz zu schweigen von den naturbelassenen Flusslandschaften auf der Balkanhalbinsel. Dort schlägt das Blaue Herz Europas.

Andererseits sind die Naturschätze des Balkans akut bedroht: Staudämme zerstören die letzten frei fließenden Flüsse unseres Kontinents, jahrhundertlang gewachsene Ur- und Naturwälder fallen den Profitinteressen skrupelloser Holz- und Möbelfirmen zum Opfer. Die Spuren zu den Profiteuren weisen häufig nach Mittel- und Nordeuropa. Zusätzlich wird in vielen Wildnisgebieten ein massiver Ausbau der Infrastruktur für einen nicht nachhaltigen Tourismus vorangetrieben und die illegale Tötung von Wildtieren ist ein anhaltendes Problem.



Endlich einer sinnstiftenden Nutzung überführt: EuroNatur-Projektleiter Martin Schneider-Jacoby (+) bei der Vogelbeobachtung von einem der etlichen Bunker Albaniens aus.

Bild oben: Blick auf die Insel Mali Grad im albanischen Prespa Nationalpark.

Unterstützung der Zivilgesellschaft

Als die EuroNatur-Stiftung in ihrem Gründungsjahr 1987 ihre Arbeit in den kroatischen Save-Auen aufnahm, sah die europäische Landkarte noch komplett anders aus als heute. Quer durch Europa verlief der Eiserne Vorhang und weite Teile Südosteuropas gehörten zu Jugoslawien. Im Gegensatz zu den Staaten Osteuropas bestand zwischen Jugoslawien und Westeuropa ein vergleichsweise enger Austausch. So war es für die EuroNatur-Mitarbeitenden der ersten Stunde, darunter der 2012 verstorbene Martin Schneider-Jacoby, möglich, die Naturschutzarbeit im Lonjsko Polje (im heutigen Kroatien) aufzunehmen und erste Projekte zum Schutz des Feuchtgebiets an der Save umzusetzen. Auch dank dieser frühen Bemühungen von EuroNatur konnte eine der größten Löfflerkolonien Europas gerettet werden.

Anfang der 90-er Jahre musste die Arbeit vor Ort aber eingestellt werden. Jugoslawien begann sich aufzulösen, es tobten blutige Unabhängigkeitskriege zwischen Teilrepubliken. Als diese endlich befriedet waren, erkannten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von EuroNatur früh die Herausforderungen, aber auch die Chancen, die die neuen Demokratien mit sich brachten. Zwar gab es auch zu Titos Zeiten naturwissenschaftliche Gesellschaften, so etwa die Mazedonische Ökologische Gesellschaft (MES ist noch heute ein wichtiger Partner von uns), doch diese waren zumeist eher unpolitisch. Nun konnten sie ihre Arbeit auf ein neues demokratisches Fundament stellen. Mehr noch als in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens galt es in den anderen Ländern Südosteuropas, eine jahrzehntelang unterdrückte Zivilgesellschaft mit aufzubauen. EuroNatur unterstützte und unterstützt diesen Prozess und wurde so gemeinsam mit Menschen und Organisationen vor Ort nicht nur zu einer wichtigen Anwältin der Natur, sondern auch für Demokratie, Transparenz und Rechtsstaatlichkeit.

Der Balkan – eine Begriffserklärung

Unberührte Landschaften mit seltenen Tieren und Pflanzen, kulturelle Vielfalt und historische Vielschichtigkeit, aber auch Korruption und ethnische Konflikte: Der Balkan weckt die unterschiedlichsten Assoziationen. Dabei ist es strittig, was unter dem Begriff ‚Balkan‘ überhaupt zu verstehen ist. Streng genommen handelt es sich hierbei um den Namen eines Gebirgszuges in Bulgarien, der sich vom Schwarzen Meer aus ca. 600 Kilometer ins Landesinnere ausdehnt. Im 19. Jahrhundert etablierte sich der Begriff jedoch für den ganzen Südosten Europas, der zur damaligen Zeit noch in weiten Teilen zum Osmanischen Reich gehörte. Eine exakte Definition ist jedoch schwierig und wer zum Beispiel eine Slowenin oder einen Griechen fragt, ob sie oder er sich zum Balkan gehörig fühlen würde, erntete vermutlich meistens entrüstetes Kopfschütteln.



Der Naturpark Lonjsko Polje in den kroatischen Save-Auen war eines der ersten EuroNatur-Projektgebiete auf dem Balkan. Wappentier des Naturparks ist der Löffler.



Historisches Erbe: eine osmanische Brücke in Trebinje, Bosnien-Herzegowina.



Naturschutz über Ländergrenzen hinweg: Teilnehmer eines Workshops zum Capacity Building in Montenegro und dem Kosovo.



Mit vereinten Kräften für die Natur: Workcamp in Boronka, Ungarn (August 1993).

Etablierung eines Netzwerks

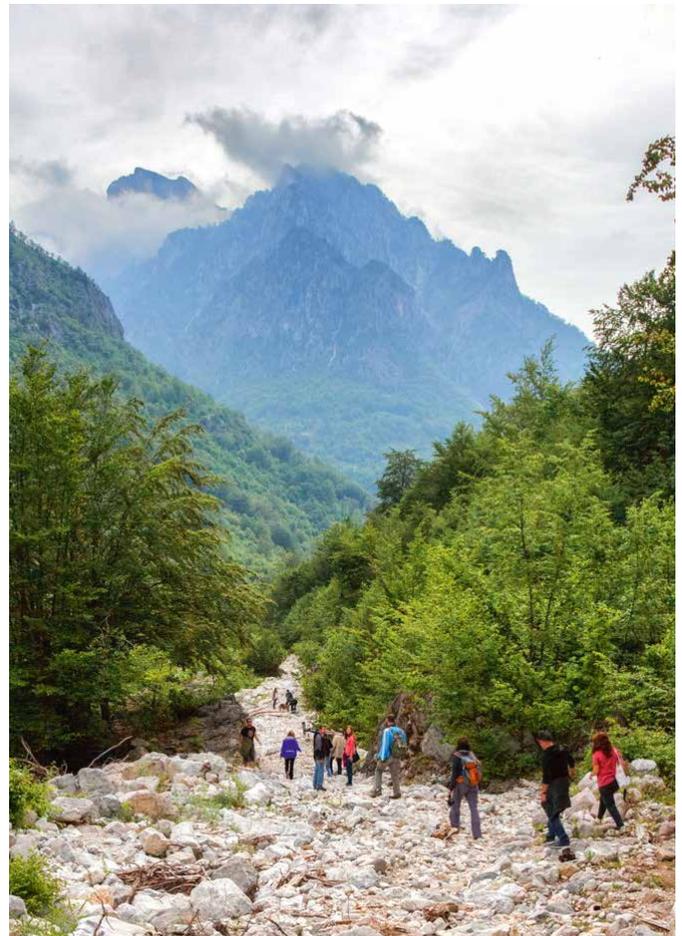
Allmählich wuchs in den 1990-er Jahren das Partnernetzwerk. EuroNatur wurde Expertise in Sachen Naturschutz auf dem Balkan zugeschrieben, was wiederum Organisationen aus anderen Ländern Südosteuropas auf die Stiftung aufmerksam werden ließ. EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer erinnert sich: „Wir haben uns einen Ruf als Stiftung erarbeitet, die mit Fachwissen, viel Engagement und guten Kontakten zur Europäischen Kommission und dem EU-Parlament aufwarten kann und dennoch mit den Partnern auf Augenhöhe agiert, ohne mit fertig entwickelten Vorgaben von oben herab zu verfahren. So konnten wir den Naturschutz in der Region fördern, eine nachhaltige Regionalentwicklung anstoßen und an der Vorbereitung und Umsetzung von Natur- und Nationalparks in verschiedenen Ländern mitwirken.“

Was bei der positiven Entwicklung nicht außer Acht gelassen werden darf, waren allerdings die Vorurteile zwischen vielen Menschen der verschiedenen Länder Ex-Jugoslawiens, auch nach Beendigung der Kriege und der gewaltsamen ethnischen Säuberungen. „Bei diesem sensiblen Thema war unser Status einer Organisation von außen sehr hilfreich“, sagt Gabriel Schwaderer. „Die länderübergreifende Zusammenarbeit zu fördern, die für viele Naturschutzbelange unabdingbar ist, war für EuroNatur als ‚ehrliche Maklerin‘ sicher leichter, als es für eine Organisation aus dem ehemaligen Jugoslawien gewesen wäre.“

Wenngleich manche Konflikte, wie der in Bosnien-Herzegowina, auf der Balkanhalbinsel nur halbwegs befriedet sind und sich derzeit eher wieder zuspitzen, funktioniert der länderübergreifende Naturschutz zumindest zwischen den zivilgesellschaftlichen Organisationen mittlerweile hervorragend. Die internationalen Summer Field Schools, bei denen junge Wissenschaftler und Nachwuchsforscherinnen Praxiserfahrungen im angewandten Management großer Beutegreifer sammeln können, beweisen dies ebenso wie die Zusammenarbeit bei Vogelschutzcamps oder die große Solidarität der Flusschützerinnen in den verschiedenen Staaten Südosteuropas. Die Projektleiterinnen und Projektleiter von EuroNatur sind sich einig in ihrer Einschätzung, dass es bei der jungen Generation von Naturschützern auf dem Balkan kaum noch nationalistische Ressentiments gibt.

EuroNatur wird ihr Engagement in der Region weiter fortsetzen. Die Stiftung hat sich in der Naturschutz-Gemeinschaft Südosteuropas einen Namen gemacht; das Vertrauen ist hoch, die Verbindungen weitverzweigt. Und trotz vieler Erfolge von EuroNatur und ihren Partnern in den zurückliegenden 35 Jahren werden die Aufgaben und Herausforderungen nicht kleiner. Das Naturerbe des Balkans ist so bedroht wie nie zuvor. Doch aufzugeben, ist für EuroNatur keine Option – wir streiten weiter entschieden für Europas wildeste Region.

Bilder: Azem Ramadani



Unterwegs vor beeindruckender Kulisse: Umweltschützerinnen und Naturfreunde in den Albanischen Alpen.

Bild oben links: Wohin geht der Weg? Lagebesprechung bevor es ins Feld geht.
Rundes Bild: Wildtierexperte Djuro Huber vermisst einen betäubten Braunbären.

runde Bilder: EuroNatur



„EuroNatur steht für Kontinuität“

Drei Fragen an unseren langjährigen Partner Prof. Dr. Djuro Huber, Tiermediziner an der Universität Zagreb und international anerkannter Wildtierexperte:

Wie verlief Ihre erste Begegnung mit EuroNatur?

Das war 1996, als ich die Gelegenheit hatte, mit Gabriel Schwaderer über die damalige Situation der großen Beutegreifer in Kroatien zu diskutieren. Dabei ging es um die Erforschung, den Schutz und das Management von Bär, Wolf und Luchs. Schon bald darauf begann das erste Projekt – das bis heute ununterbrochen läuft. Von der ersten Begegnung an wurde Wert auf Kontinuität gelegt.

Was war der größte Erfolg, den die Unterstützung von EuroNatur ermöglicht hat?

Als sicherlich sichtbarster Erfolg ist der Bau von Grünbrücken zu nennen. Sie ermöglichen etlichen Tieren die sichere Überwindung neu gebauter Autobahnen in Kroatien. Speziell im Bärenschutz konnten wir mit der Unterstützung von EuroNatur viel erreichen: Die Etablierung des ersten Bären-Interventionsteams auf dem Balkan sowie die Förderung zum Monitoring der Bärenpopulation waren Meilensteine.

Was wünschen Sie sich für die Natur des Balkans in Zukunft?

Der Balkan ist die Heimat aller großen Beutegreifer, die es in Europa gibt – doch nirgendwo werden die Populationen so vernachlässigt wie hier. Mein Wunsch ist die Einführung und Umsetzung eines angemessenen Managements dieser faszinierenden Tiere, insbesondere in den derzeitigen Nicht-EU-Staaten Südosteuropas.

Text und Interview: Christian Stielow





Bild: Matthias Schneckhofer

Grüne Stimme für den Westbalkan im EU-Parlament

Thomas Waitz ist seit 2017 Mitglied des Europäischen Parlaments und Co-Vorsitzender der Europäischen Grünen. Seit 1994 betreibt der gebürtige Wiener in der Steiermark einen Bio-Bauernhof mit angrenzendem Naturwald. Da Thomas Waitz die Umweltpolitik in Südosteuropa eine Herzensangelegenheit ist, gibt es viele Überschneidungen mit der Arbeit unserer Stiftung. Er sagt: EuroNatur – da stimme ich zu.

„In meiner politischen Tätigkeit liegt mir der Westbalkan besonders am Herzen. Die Situation ist natürlich nicht in allen sechs Ländern der Region identisch, aber einige Themen beschäftigen uns Europapolitiker in den EU-Beitrittsprozessen besonders.“

Dazu zählen auch Umweltthemen. Mein Eindruck ist, dass es ein großes zivilgesellschaftliches Engagement für grüne Themen in den Westbalkanstaaten gibt. Allen voran haben die Menschen buchstäblich die Nase voll von schlechter Luft, zum Beispiel durch Kohlekraftwerke. Auch Umweltschäden und Wasserknappheit durch Wasserkraftwerke, sogar in Naturschutzgebieten, führten in mehreren Ländern der Region zu Protesten. Nicht zuletzt machen mich die Fällungen in vielen noch naturnahen Wäldern des Westbalkans wütend. Die Vernichtung dieser Ur- und Naturwälder ist nicht nur ein Desaster für den Arten-, sondern auch für den Klimaschutz. Ich bewundere das ausdauernde Engagement von EuroNatur in dieser Region Europas und ihren großen Einsatz zur Stärkung der Zivilgesellschaft. Gemeinsam können wir die Themen in die Öffentlichkeit und ins Europaparlament tragen – und geben so den Menschen auf dem Westbalkan eine Stimme, die für ein grüneres Europa kämpfen.“

Protokoll: Christian Stielow

EURONATUR

Schenken Sie sich Unendlichkeit.

Mit einer Testamentsspende an EuroNatur helfen Sie, das europäische Naturerbe für kommende Generationen zu bewahren.

**Interessiert?
Wir informieren Sie gerne.
Bitte wenden Sie sich an:**

**Sabine Günther
Fon +49 (0) 7732 / 9272 - 0
testamentsspende@euronatur.org**

Auf Wunsch können wir Ihnen bei ausreichender Teilnehmerzahl in Zusammenarbeit mit einer neutralen Fachanwältin auch eine virtuelle Informationsveranstaltung zum Thema Erbrecht anbieten.





Gestiegene Zahlen im Fledermausquartier

Nach einem Jahr Corona-Zwangspause führten ehrenamtliche Fledermausfreunde im Januar 2022 wieder eine Zählung in den Kellerräumen der Frankfurter Ostquellbrauerei durch. Mindestens 1.695 Fledermäuse haben die kalte Jahreszeit in den Gemäuern der ehemaligen Brauerei verbracht, deren Eigentümerin EuroNatur ist. Häufigster Gast im „Fledermaushotel“ war mit knapp 600 Exemplaren erneut das Große Mausohr, gefolgt von Fransenfledermaus und Wasserfledermaus, deren Überwinterungsbestände in diesem Jahr stark gestiegen sind. Auch das Braune Langohr verzeichnet mit 24 gezählten Individuen den höchsten Wert seit über einem Jahrzehnt. Die Fledermäuse nutzen die frostfreien und ungestörten Kellergewölbe in Frankfurt schon seit vielen Jahren als Überwinterungsquartier und kommen teilweise aus

einem Radius von mehreren hundert Kilometern in die Stadt an der Oder. Besonders erfreulich: Die Bauarbeiten in der Brauerei, die zum Erhalt des Gebäudes von 2018 bis 2021 jeweils in den Sommermonaten durchgeführt wurden, führten nicht dazu, dass der Bestand an Überwinterern eingebrochen ist – keine Selbstverständlichkeit bei baulichen Eingriffen. Im Gegenteil: Maßnahmen zur Steigerung der Attraktivität des Quartiers, die im Zuge der Renovierungsarbeiten durchgeführt wurden, wurden bereits im ersten Winter zahlreich angenommen. Etliche der Flattertiere entdeckten die Fledermausspezialistinnen etwa in neu eingebauten Fugen. Die Sanierungsmaßnahmen zeigen also schon jetzt ihre Wirkung.



Die Stromschnellen bei Janjići an der Bosna werden nicht in einem Stausee untergehen.



Wasserkraftwerke auf dem Balkan gestoppt

Wasserkraft, ganz gleich ob in Form von gewaltigen Staudämmen oder sogenannten Kleinwasserkraftwerken, hat immer einen negativen Einfluss auf das Flussökosystem. Umso erfreulicher die Nachricht, dass zwei Bauvorhaben in unseren Projektgebieten gestoppt werden konnten. Zum einen hat das slowenische Verwaltungsgericht das Wasserkraftwerk Mokrice an der Save entgegen der Absicht der Regierung in Ljubljana gestoppt. Der gesamte Prozess der Umweltverträglichkeitsprüfung müsse abgeschlossen sein, bevor Gemeinwohl und Nutzen des Naturschutzes gegeneinander abgewogen werden könnten. Zum anderen hat

die deutsche Entwicklungsbank KfW bestätigt, dass sie ihre Pläne zur Finanzierung des umstrittenen Janjići-Wasserkraftwerks am Fluss Bosna in Bosnien-Herzegowina eingestellt hat. Die Bosna ist nicht nur Heimat bedrohter Arten, etwa des Huchens, sondern auch bekannt für ihre landschaftliche Schönheit. „Diese Entscheidung ist bemerkenswert, weil die KfW sich immer mehr aus der Finanzierung von Wasserkraft zurückzieht, was wir sehr begrüßen. Das trägt auch der Tatsache Rechnung, dass Wasserkraft enorme Schäden an der Natur und der Lebensgrundlage der Menschen vor Ort hinterlässt“, sagt Annette Spangenberg, Leiterin Naturschutz bei EuroNatur.



Video über Kutë auf youtube



Bild: Christiane Schmidt

Alternative zur Wasserkraft: In Kutë erzeugen Solarpaneele auf mehreren öffentlichen Gebäuden naturverträglichen Strom.

Albanische Gemeinde Kutë wird Solardorf

Am 3. Dezember 2021 ist das Projekt „Solar in Kutë“ offiziell gestartet. Seither werden fünf öffentliche Gebäude im Dorf an der Vjosa mit Strom aus Sonnenkraft versorgt, unter anderem die Schule und das Gesundheitszentrum von Kutë.

Das erste Solardorf Albaniens ist nicht zufällig gewählt. Kutë ist eine der Gemeinden im Vjosa-Tal, die massiv vom Staudamm Poçëm betroffen wären. „Wir hatten die Idee, Kutë mit Solarenergie zu versorgen, um die Botschaft zu vermitteln, dass die örtlichen Gemeinden weniger schädliche Alternativen zur Energieerzeugung finden können“, sagt Olsi Nika, Geschäftsführer von EcoAlbania. „Durch die Nutzung der Dachflächen als Standorte für die Solarpaneele wollen wir ein deutliches Signal für die Zukunft

setzen: Weg von der Ungewissheit, ob hier durch den Staudamm alles überschwemmt wird, hin zu einem Dorf mit einer wirtschaftlich tragfähigen und wirklich umweltfreundlichen erneuerbaren Energiequelle“, so Nika weiter.

Das Projekt ist eine erfolgreiche Initiative, die wir mit unseren Partnerorganisationen EcoAlbania und Riverwatch im vergangenen Jahr ins Leben gerufen haben. Die Initiative hat über ein Jahr erfolgreich Spenden gesammelt, einschließlich Crowdfunding, um die Energiegewinnung mit Hilfe von Solarpaneelen zu ermöglichen. Herzlichen Dank an alle, die uns dabei mit ihrer Spende unterstützt haben!



Video über die Saline auf youtube



Bild: Gregor Subic

Eigentumsstreit um Saline Ulcinj endlich geklärt

Das Vogelparadies Saline Ulcinj in Montenegro ist nun eindeutig als Staatseigentum bestätigt. Die zuständige Behörde hat entschieden, die Saline Ulcinj entsprechend beim Katasteramt eintragen zu lassen. Dieser Entscheidung ging ein jahrelanger Streit um die Eigentumsfrage voraus. Der Investmentfonds Eurofonds hatte Eigentumsrechte angemeldet, die jahrelang Naturschutzmaßnahmen in der Saline blockiert haben. Im Juli 2021 hatte der montenegrinische Rat für Privatisierung bereits einstimmig erklärt, dass die Saline Ulcinj in Staatseigentum sei. Im Dezember hat die Regierung dann entschieden, dass der Staat Montenegro als Eigentümer ins Grundbuch eingetragen wird. „Die Zeit der Unsicherheit bezüglich der Eigentumsverhältnisse in der Saline Ulcinj ist beendet. Nun geht es darum, sehr schnell dringend

erforderliche Erhaltungsmaßnahmen umzusetzen, so dass die Saline ihre Funktion als wichtiger Vogellebensraum wieder erfüllen kann. Finanzielle Mittel hierfür stehen zur Verfügung. Wir arbeiten aber daran, weitere Geldgeber zu finden, die bereit sind, in längst überfällige Naturschutzmaßnahmen zu investieren“, sagt EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer.

Eine weitere gute Nachricht: Seit Anfang Dezember 2021 ist der kroatische Naturschützer Goran Gugić mit dem Aufbau einer geeigneten Managementstruktur für den Naturpark Saline Ulcinj betraut. Gugić, 2011 mit dem EuroNatur-Preis ausgezeichnet, hat seine naturschutzfachliche Expertise bereits in den kroatischen Save-Auen sowie in Albanien unter Beweis gestellt. **Der QR-Code führt Sie zu einem Video über die Saline Ulcinj auf youtube.**



EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer (rechts im Bild) und Bürgermeister Safet Gjici bei der Preisübergabe.

Albanische Gemeinde am Grünen Band Balkan ausgezeichnet

Die Kleinstadt Kukës im Nordosten Albaniens wurde als Modellgemeinde am Grünen Band ausgezeichnet. Bei der Preisverleihung am 9. November gratulierte EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer der gesamten Gemeinde, insbesondere deren Bürgermeister Safet Gjici, für ihren Beitrag zum Naturschutz entlang des Grünen Bandes Balkan. Kukës war sehr aktiv bei der Ausweisung des Naturparks Korab-Koritnik vor zehn Jahren und engagiert sich seitdem weiterhin in der Region. Albanien hat sich während der kommunistischen Herrschaft hermetisch abgeriegelt; die streng bewachten Grenzgebiete entwickelten sich zu einem Rückzugsraum für viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten.

Bürgermeister Safet Gjici sagte, der Naturschutz biete Kukës großartige Möglichkeiten für den Ökotourismus. Die Stadtverwaltung setzt sich für eine sanfte Entwicklung ein, ohne die Natur zu zerstören. EuroNatur und ihre albanische Partnerorganisation PPNEA betonten, dass diese Chance mit der Verantwortung für den Erhalt der Natur einhergehe.



Sandra Jovanović (rechts im Bild) nimmt die zivilgesellschaftliche Auszeichnung entgegen.

Preis für serbische Partnerorganisation

Die „Gesellschaft zum Schutz und zur Erforschung der Vögel in Serbien“ (BPSSS) wurde mit dem Preis „Driver of Change 2021“ geehrt. Unsere langjährigen Partner wurden für ihre Kampagne zur Bekämpfung der illegalen Vogeljagd ausgezeichnet. In Serbien werden vor allem Wasservögel und Wachteln in großer Zahl gewildert. Sandra Jovanović von BPSSS nahm die Auszeichnung entgegen. Sie sagte bei der Preisverleihung: „Seit dem Jahr 2000 erfassen wir die illegale Tötung von Vögeln in unserem Land, das sind mehr als 20 Jahre engagierte Arbeit von unseren Hauptamtlichen, Mitgliedern und Freiwilligen. Die Auszeichnung zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind, dass wir schon viele Vogelleben retten konnten, dass wir aber auch noch viel Arbeit vor uns haben. Der Preis gibt uns auch die Stärke, weiter für sichere Vogel-Zugrouten in Serbien zu streiten. Wir sind EuroNatur als unserem Hauptförderer zu großem Dank verpflichtet. Seit fast zehn Jahren unterstützt uns die Stiftung bei unserer Feldarbeit und mit öffentlichkeitswirksamen Kampagnen. Wir möchten diesen Preis auch mit EuroNatur und der Öffentlichkeit teilen.“



BESTbelt

Neuer Schwung fürs Grüne Band Europa

Die Europäische Kommission wird für die kommenden vier Jahre ein neues Pilotprojekt am Grünen Band Europa finanzieren: „BESTbelt“ (Biodiversity and Ecosystem Services and Training along the European Green Belt). Zustande gekommen ist das Projekt auf Initiative der beiden EU-Abgeordneten Jutta Paulus und Nicolae Ștefănuță. Für Öffentlichkeitsarbeit und die Umsetzung von konkreten Kleinprojekten von Norwegen im Norden bis nach Albanien, Griechenland, Türkei und Bulgarien im Süden werden insgesamt 1,5 Millionen Euro bereitgestellt. Naturschutzorganisationen und andere Umweltakteure am Grünen Band Europa werden ermuntert, Anträge für Projekte von bis zu 40.000 Euro Fördersumme zu stellen.

Es werden Initiativen gefördert, welche die biologische Vielfalt am ehemaligen Eisernen Vorhang erhalten und vielversprechende Ansätze zur nachhaltigen Regionalentwicklung umsetzen. Offizieller Vertragspartner des Projekts ist EuroNatur. Die Stiftung übernimmt diese Rolle als Vorsitzende der European Green Belt Association und arbeitet im Projektteam sehr eng mit dem BUND Fachbereich Grünes Band und dem BUND Mecklenburg-Vorpommern zusammen. Auch die Arbeit mit dem Karelian

Research Centre of the Russian Academy of Sciences soll formlos fortgesetzt werden. Aufgrund des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine werden bei der ersten Ausschreibung für Projekte jedoch russische Antragsteller ausgesetzt.

„Dieser Impuls des Europäischen Parlaments ist nicht nur sehr erfreulich, er kommt genau zum richtigen Zeitpunkt“, sagt EuroNatur-Geschäftsführer Gabriel Schwaderer. „Das Grüne Band Europa ist nicht nur eine der größten Naturschutzinitiativen unseres Kontinents, sondern ein Projekt zur weiteren Integration Europas. Wenn wir die Artenvielfalt in Europa erhalten wollen, müssen wir die Naturschätze am Grünen Band Europa bewahren. Wenn wir den enormen Fliehkräften in Europa etwas entgegen setzen wollen, dann ist die Stärkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zentral. Und beides geht am besten, wenn wir die lokalen Organisationen mit ihrem Wissen und die Menschen, die am Grünen Band Europa leben, einbeziehen“, so Schwaderer. Informationen: www.europeangreenbelt.org

Nachhaltiger Naturtourismus am Grünen Band Europa, wie hier im Osten Finnlands, ist ein Beispiel für förderungswürdige Projekte im Rahmen von BESTbelt.



Bild: Topo Trekkiä - Pateriusse-Nationalpark im östlichen Finnland

PRESSESPIEGEL

Die Zeit, 16. Dezember 2021

Die deutsche Umwelt-Initiative EuroNatur beteiligte sich an allen wichtigen Kampagnen [zum Schutz der Vjosa]. Sie half dabei, große Banner auszulegen, in vielen Städten Albaniens, vor dem Brandenburger Tor in Berlin [...] am Rande der Golden Gate Bridge und des Grand Canyon in den Vereinigten Staaten. „Vjosa National Park Now“ stand da in riesengroßen Lettern, ein streng geschützter Nationalpark müsse her, verbunden mit sanftem Öko-Tourismus.

The Globe and Mail (Kanada), 30. Januar 2022

Die albanische Regierung plant den Bau eines Flughafens im Delta der Vjosa und Shell hat in den letzten Monaten damit begonnen, das Vjosa-Tal nach Ölvorkommen zu untersuchen. Die internationale NGO-Allianz, Rettet das Blaue Herz Europas, hat Proteste in mehreren europäischen Städten organisiert, um die Vjosa und andere Flüsse auf dem Balkan zu schützen. Stars wie Leonardo di Caprio unterstützen die Kampagne. Dennoch ist die Zukunft der Vjosa als Wildfluss ungewiss.

Märkische Oderzeitung, 1. Februar 2022

Warum aber lohnt es sich, so viel Geld in diese Tiere [Fledermäuse] zu stecken? Christian Stielow von der EuroNatur-Öffentlichkeitsarbeit sagt: „Unvorstellbar, welche gewaltigen Massen an Mücken uns plagen würden, wenn es keine Fledermäuse gäbe.“ [...] Ziemlich cool seien Fledermäuse auch, weil sie so anders als andere Säugetiere sind, sind sich Christian Stielow und Norbert Barthel [ehrenamtlicher Betreuer des Fledermausquartiers Ostquellbrauerei] einig. „Sie sind heimlich in der Nacht unterwegs, können zum Teil besser fliegen als Vögel, können springen und klettern.“

Kleine Zeitung Kärnten (Österreich), 20. Januar 2022

Der EuroNatur-Schreibwettbewerb 2021 ist entschieden. Als Siegerin geht die Villacherin Astrid Holzmann-Koppeter (34) hervor. Mit ihrem Gedicht „Zirkus“ bot sie der Jury eine sprachmächtige Dystopie zum Thema „Europas Natur in der Zukunft“. Die junge Autorin setzte sich gegen die Konkurrenz aus 114 internationalen Teilnehmerinnen und Teilnehmern durch.

Weitere Presseberichte finden Sie unter euronatur.org/pressespiegel



Bild: Katharina Grund - Wilde Möhre (Daucus carota subsp. carota) im Donautal bei Beuron

Impressum

EuroNatur
Stiftung Europäisches Naturerbe

Geschäftsstelle Radolfzell:
Westendstraße 3
D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-0, Fax 07732-9272-22
www.euronatur.org, E-Mail: info@euronatur.org

Spendenkonto: 8182005 (BLZ 370 205 00)
Bank für Sozialwirtschaft, Köln
IBAN DE42 37020500 0008182005
SWIFT/BIC BFSWDE33XXX

Herausgeber:
EuroNatur Service GmbH
Westendstraße 3, D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-40, Fax 07732-9272-42

Redaktion und Texte:
Anja Arning (Öffentlichkeitsarbeit),
Katharina Grund (Öffentlichkeitsarbeit),
Christian Stielow (Öffentlichkeitsarbeit),
Gabriel Schwaderer (Geschäftsführer, V.i.S.d.P.)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Dr. Stefan Ferger (Projektleiter), Thomas Freisinger (EU Policy Officer), Horst Hamm (Journalist),
Astrid Holzmann-Koppeter (Gewinnerin Schreibwettbewerb),
Manuela Fundinger (Verwaltung), Peter Laufmann (Journalist), Prof. Dr. Thomas Pothast (Präsident),
Tara Sukic (Projektleiterin), Thomas Waitz (Mitglied des Europäischen Parlaments)

Art Direction:
Kerstin Sauer, EuroNatur Service GmbH

Druck:
Hartmann Druck & Medien GmbH, Hilzingen;
gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Vivus Silk

Bildnachweis Heft 1/2022:
Titel: blickwinkel/ D. Berg -
Rosaflamingo (Phoenicopterus roseus)
Rückseite: Dieter Koch - Feldsperling (Passer montanus)
Erscheinungsweise: vierteljährlich,
Bezugspreis 16,- Euro jährlich, kostenlos für
EuroNatur-Fördermitglieder
ISSN 0945-148X

facebook.com/euronatur
youtube.com/euronatur
twitter.com/euronaturorg
instagram.com/euronaturorg

Weitersagen!



Gewinnen Sie neue Freunde für EuroNatur!

EuroNatur-Stiftung Europäisches Naturerbe, Westendstraße 3, 78315 Radolfzell
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE17 2220 0000 0114 97

Mandatsreferenznummer: Die Mandatsreferenznummer wird separat mitgeteilt.

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige EuroNatur, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von EuroNatur auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Es handelt sich um eine wiederkehrende Zahlung.

Ich möchte die Arbeit von EuroNatur unterstützen!

Ich leiste einen monatlichen Beitrag von

10 Euro 15 Euro _____ Euro

Abbuchung erstmals ab _____ (Monat/Jahr).

Beitragszahlung:

jährlich halbjährlich vierteljährlich monatlich

Hierfür erteile ich Ihnen eine Einzugsermächtigung, die ich jederzeit und ohne Einhaltung von Fristen kündigen kann.

IBAN	
Kreditinstitut	SWIFT/BIC
Vor- und Zuname	Geburtsdatum
Straße	PLZ, Wohnort
Ort, Datum	Unterschrift

Hinweise zum Datenschutz (gemäß DSGVO):

Ihre Daten werden ausschließlich für die Verarbeitung der von Ihnen erteilten Sepa-Einzugsermächtigung sowie den Versand von Spendenbescheinigungen, Projektberichten, des EuroNatur-Magazins, Spendenaufrufen auch für andere Projektaktivitäten sowie weiteren EuroNatur-Informationen verarbeitet und gespeichert. Sie haben das Recht auf Auskunft über die betreffenden personenbezogenen Daten sowie auf Berichtigung oder Löschung.

Weitere Informationen erhalten Sie unter euronatur.org/Datenschutz

Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie, die Datenschutzhinweise zur Kenntnis genommen zu haben, und stimmen der Speicherung und Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zu. Diese werden zum Zweck des Sepa-Lastschrift-einzugs an unsere Bank weitergereicht.

Coupon bitte einsenden an:

EuroNatur
Westendstraße 3
78315 Radolfzell

www.euronatur.org
info@euronatur.org

1/2022